

SELBSTEVALUATION ALS MITTEL ZUR WIRKUNGSFORSCHUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT | Eine Pilotevaluation des kanadischen Caring Dads Programms in Deutschland

Christoph Liel; Doreen Herler; Edgar Schulz

Zusammenfassung | Die wissenschaftlich begleitete Selbstevaluation kann ein Mittel zur Wirkungsforschung in Feldern Sozialer Arbeit mit geringer Befundlage sein. Der Beitrag stellt Erfahrungen mit dieser Kooperation von Wissenschaft und Praxis bei der Implementierung eines kanadischen Präventionsprogramms von Kindesmisshandlung mit Vätern vor. An überwiegend kleinen Stichproben ($n < 50$) konnten statistisch und praktisch bedeutsame Effekte und kulturelle Unterschiede zwischen deutschen und kanadischen Vätern aufgezeigt werden.

Abstract | Self-evaluation by social work professionals which is monitored and supported by research can be a method of intervention research in fields of social work with little evidence. The article describes experiences of this cooperation of social work research and practice by implementing a Canadian child maltreatment prevention program with fathers in Germany. At mostly small sample sizes ($n < 50$), statistically and practically relevant effects and cultural differences between German and Canadian fathers have been shown.

Schlüsselwörter ► Wirkung
► Evaluation ► Soziale Arbeit ► Vater

Wirkung und Wirkungsforschung sind in der Sozialen Arbeit schillernde Begriffe. Der Begriff der Wirkung wird im *Duden* definiert als „durch eine verursachende Kraft bewirkte Veränderung, Beeinflussung, bewirktes Ergebnis“ (Dudenredaktion o.J.). Hinsichtlich der Frage, inwieweit Wirkungen überhaupt gemessen werden können, und der methodischen Ausrichtung einer Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit gab es viele

Kontroversen (Sommerfeld; Hüttemann 2007, Borrmann; Thiessen 2016). Ungeachtet dessen scheint sich auch ein Paradigma der Evidenzbasierung in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit durchzusetzen (Engelke et al. 2016). Allerdings bleibt es eine Herausforderung, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge in der Praxis nachzuweisen, da die Maßnahmen der Sozialen Arbeit oft nur einen Aspekt komplexer (bio-)psychosozialer Lebenszusammenhänge ihrer Klientel darstellen. Etablierte Verfahren der Wirkungsforschung, um „störende“ weitere Einflüsse zu kontrollieren, sind praktisch oft nicht umsetzbar oder sehr teuer. Der vorliegende Beitrag plädiert für ein komplexes Verständnis von Wirkungen, indem weitere methodische Möglichkeiten genutzt werden, um nichtkontrollierte Befunde zu validieren und sie kontextuell beziehungsweise international vergleichend zu bewerten. Ziel ist es, in Arbeitsfeldern mit wenig Wirkungswissen zu einer Datenbasis zu gelangen, die den Einstieg in Forschungszyklen und die Kontextualisierung zukünftiger Interventionsforschung ermöglicht. Methodisch stellen quantitative Designs wie im folgenden Praxisbeispiel allerdings nur einen Aspekt der Erforschung von Wirkungen dar.

Der vorliegende Beitrag nutzt ein Praxisbeispiel mit hoher Relevanz für eine Wirkungsforschung der Sozialen Arbeit, nämlich die Arbeit mit Vätern zur Prävention von Kindesmisshandlung. Diese Maßnahmen stehen wie alle Maßnahmen im Kinderschutz und der Gewaltprävention unter einem höheren Erfolgsdruck und der Pflicht zur Legitimierung mittels eines Wirkungsbeleges, verglichen mit Maßnahmen in anderen Arbeitsfeldern. Bisher gibt es kaum zielgerichtete, geschweige denn evaluierte Angebote für Väter im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, weshalb forschungsmethodische Herausforderungen hier besonders offensichtlich werden. Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des hier vorgestellten Vorhabens ein kanadisches Präventionsprogramm von Kindesmisshandlung in Deutschland implementiert, noch bevor dieser Ansatz in seiner kulturellen Übertragbarkeit evaluiert worden war. Potentiell unterschiedliche Traditionen, Denkweisen und Sprachgebräuche könnten in beiden Kulturkreisen schließlich zu abweichenden Ergebnissen führen, da sie methodische Grundlagen für die Soziale Arbeit bilden.

Einen Wirkungsbeleg zu erbringen, ist in der Praxis vielfach schwierig, weil methodische Goldstandards wie die randomisierte Zuteilung von Kontroll- und

Interventionsgruppen beziehungsweise überhaupt die Bildung von echten Kontrollgruppen aufgrund praktischer Voraussetzungen und ethischer Einwände unmöglich sind. Hinzu kommt, dass die eigentlich interessierten Zielkriterien, wie zum Beispiel die dokumentierte Gewaltrate oder die beobachtete Eltern-Kind-Interaktion, entweder nicht oder nur mit hohem Ressourceneinsatz zugänglich sind. Es ist also nicht verwunderlich, dass die deutsche Kinder- und Jugendhilfe insgesamt noch auf eine geringe Wirkungsforschungstradition zurückblickt, von Ausnahmen abgesehen (zum Beispiel *Suess et al.* 2010). Hinzu kommt, dass es in der deutschen Sozialarbeitswissenschaft viele konzeptionelle Einwände gegen diese Form der Wirkungsorientierung gibt.

Es ist somit geboten, im Rahmen einer Wirkungsforschung der Sozialen Arbeit Präventionsmaßnahmen zum Kinderschutz und der Stärkung elterlicher Erziehungsfähigkeit zu fokussieren, insbesondere wenn es sich um die gering untersuchte Zielgruppe der Väter handelt.

Wissenschaftlich begleitete Selbstevaluation | Das hier vorgestellte Vorhaben¹ stand vor der Herausforderung, ein international noch nicht hinreichend wirkungsbelegtes und in seiner Anwendbarkeit im deutschsprachigen Kulturraum ungeprüftes Präventionsangebot in der Kinder- und Jugendhilfe zu implementieren und bei sehr begrenzten Mitteln Wirkungen zu untersuchen. Aus diesem Grund wurde als Evaluationsmethode die Mischform einer Selbstevaluation (*König* 2007) mit wissenschaftlicher Begleitung gewählt. Der Vorteil der wissenschaftlich begleiteten Selbstevaluation (*Liel; Kindler* 2009) bestand darin, dass sie schrittweise und zum Teil retrospektiv durchführbar war, nachdem seit der Erprobungsphase in Deutschland (Modellprojekt im Jahr 2008) die weitere Etablierung des Präventionsansatzes von den Erfahrungen und Ressourcen in der Praxis abhing. Gleichzeitig konnte die Praxisentwicklung durch das Einbringen der Forschungsperspektive und des forschungsmethodischen Knowhows insoweit unter-

stützt werden, dass einem vorläufigen Wirkungsbeleg inklusive vorläufiger Überprüfung der transkulturellen Übertragbarkeit des Ansatzes genüge getan wurde (*Liel et al.* 2021). Da die Längsschnittstudie im Prä-/Post-Design den methodischen Goldstandard der Wirkungsforschung nicht erfüllen konnte, kamen mit der klinischen Signifikanz und dem Reliable-Change-Index (RCI, *Jacobson; Truax* 1991) methodische Konzepte aus der Gesundheitsforschung zum Einsatz, welche der Erhärtung von Befunden in nicht kontrollierten Designs dienen. Diese Verfahren sind in der deutschen Wirkungsforschung zur Sozialen Arbeit unüblich.

Prävention von Kindesmisshandlung mit dem Caring Dads Programm | Das kanadische Caring Dads Programm zielt auf Psychoedukation und Wissensvermittlung zu altersangemessenem Erziehungsverhalten und der Entwicklung positiver Beziehungen zum Kind beziehungsweise der Mutter des Kindes ab. Entwickelt im Umfeld der Täterarbeit bei häuslicher Gewalt setzt es an den Überschneidungen von Kindesmisshandlung und Partnergewalt an (*Liel* 2018) und adressiert dysfunktionales Erziehungsverhalten. Dies scheint erfolgversprechend, da sich in der deutschen Täterarbeit gezeigt hat, dass Konflikte zwischen den Eltern über die Kindererziehung zwar die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass in Partnerschaften gewalttätige Väter die Maßnahmen abschließen, Väter mit einem sehr hohen Risiko für Kindesmisshandlung sie aber überzufällig häufig abbrechen (*Liel* 2017). Ein zielgerichtetes Angebot für diese besonders gefährdete Gruppe von Vätern bei spezifischer Adressierung ihrer Motivation einer verantwortungsbewussten Vaterschaft erscheint somit sinnvoll. Anders als klassische Ansätze der Täterarbeit ist Caring Dads weniger konfrontativ und vielmehr positiv unterstützend ausgerichtet. Die psychoedukativen Elemente zur altersgerechten Entwicklung und Erziehung von Kindern haben Eingang in andere Angebote gefunden und sind insbesondere auch für den selektiven Präventionsbereich² interessant. Caring Dads ist international nach wie vor das einzige in Ansätzen evaluierte Präventionsangebot für gewalttätige oder gewaltgefährdete Väter (*Zimmermann* im Druck). Praktische Erfahrungen mit dem Programm liegen aus Kanada, Großbritannien, Norwegen, Australien und Deutschland vor, wobei die

¹ Die Pilotevaluation wurde im Rahmen eines Modellprojektes durch den *Landschaftsverband Rheinland* im Jahr 2008 und mit einer Expertise aus Forschungsmitteln des *Nationalen Zentrums Frühe Hilfen* (NZFH) durch das *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* im Jahr 2016 gefördert. Das NZFH ist eine Kooperation der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* mit dem *Deutschen Jugendinstitut e.V.*

² Gemäß der Zielgruppenorientierung wird Prävention für die Bevölkerung (universell), für Risikogruppen (selektiv) und für Problemträger (indiziert) unterschieden.

hier berichtete deutsche Studie von *Liel et al. (2021)* erst die dritte nach den kanadischen und britischen Evaluationen von *Scott; Lishak (2012)* sowie *McConnell et al. (2017)* ist.

Nach kanadischem Vorbild unterstützt Caring Dads Väter darin, ihr Erziehungsverhalten und die Beziehung zu ihren Kindern dauerhaft zu verbessern. Die teilnehmenden Väter sollen lernen, Konflikte und Krisen in der Familie gewaltfrei zu lösen, elterlich-väterliche Kompetenzen auszubilden und umzusetzen, ihre väterliche Fürsorge zu verbessern, eine gesunde Entwicklung der Kinder zu unterstützen und eine positive und unterstützende Haltung zur Mutter des Kindes zu entwickeln.

Das soziale Gruppentraining umfasst 17 Termine à zwei Zeitstunden/Woche und verfolgt vier Ziele:

1. Väter haben sich mit ihrer Vaterrolle auseinandergesetzt.
2. Väter haben verstanden, was ihre Kinder brauchen und was ihnen schadet.
3. Väter haben sich mit ihrer eigenen Gewalttätigkeit auseinandergesetzt und Verantwortung übernommen.
4. Väter haben gelernt, die Beziehung zu ihren Kindern zu verbessern und zu stärken.

Folgende Schritte sollen zur Erreichung der Ziele bewältigt werden:

1. *Empfinden*: Väter setzen sich mit ihrer Geschichte auseinander: Wie ging es mir mit meinem Vater?
2. *Mitfühlen*: Väter lernen, dass ihre Kinder eigene Bedürfnisse haben.
3. *Erkennen*: Väter stellen sich ihren Fehlern. Sie erkennen, was sie falsch gemacht haben und nehmen die Herausforderung an, ihr Verhalten zu ändern.
4. *Neu handeln*: Väter beginnen aktiv, das Vertrauen ihrer Kinder wieder aufzubauen, trainieren neues Handeln mit dem Ziel einer dauerhaften Verhaltensänderung.

Voraussetzungen für eine Teilnahme sind eine minimale Einsicht des Vaters in eigenes schädigendes Verhalten gegenüber dem Kind und der regelmäßige Vater-Kind-Kontakt beziehungsweise -Umgang (keine Teilnahme bei hochkonflikthaften Sorgerechts- und Umgangsstreitigkeiten). Es wird ein Vertrag/eine Vereinbarung abgeschlossen, welche Informationsweitergabe und Schweigepflicht, Kommunikation und Gruppenregeln festlegt. Zudem gibt es Kontakt der

durchführenden Stelle zu den Müttern des Kindes und einen Abschlussbericht sowohl für den Vater als auch für die zuweisende Institution.

Ausgangspunkt für die Einführung von Caring Dads in Deutschland war die Initiative von Fachkräften der Diakonie Düsseldorf, mit einem neuen Praxis-konzept zu experimentieren, und die strategische Unterstützung der Organisation, die von diesem Präventionsansatz bei Gewalt in Familien überzeugt war. Im Rahmen eines Modellprojektes „Nicht wegweisen sondern einen Weg weisen“ baute die Beratungsstelle für Familien mit Gewalterfahrungen seit dem Jahr 2008 einen Kontakt zur kanadischen Programmentwicklerin *Katreena Scott* auf, ließ das englische Manual (*Scott et al. 2006*) ins Deutsche übersetzen und richtete im Jahr 2010 in Düsseldorf eine Fachtagung für die deutsche Fachpraxis und einen europäischen Austausch der Praxisanbieter:innen von Caring Dads aus. Die Durchführung einer Weiterbildung zum/zur Caring Dads Trainer:in unterstützte die Verbreitung des Ansatzes in Deutschland. Caring Dads wird seitdem zumindest an zwei weiteren Standorten in Hannover und Groß-Gerau regelmäßig durchgeführt.

Untersuchungsgegenstand | Im Rahmen der Pilotevaluation wurde das Caring Dads Programm in Düsseldorf, Hannover und Groß-Gerau untersucht. Die Standorte unterschieden sich hinsichtlich ihrer Zielgruppen und Zuweisungspraxis aufgrund unterschiedlicher institutioneller Kontexte. Das Angebot der *Fachberatungsstelle für Familien mit Gewalterfahrungen* in Düsseldorf wurde im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt schwerpunktmäßig auf diesen Überweisungskontext ausgerichtet. Die Einrichtung ist zudem in ein Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt eingebunden. Das *Männerbüro Hannover* bezog zwar mehrheitlich Väter durch Jugendämter, aufgrund der strukturell gewachsenen Kooperation mit der Staatsanwaltschaft im Rahmen eines Interventionsprojektes bei häuslicher Gewalt, aber auch im Rahmen der Strafverfolgung sowie durch Familiengerichte. Im *Beratungszentrum des Diakonischen Werks in Groß-Gerau* wurde Caring Dads vielmehr als selektiver Präventionsansatz der Familienbildung angeboten. Hier wurden nur Väter aufgenommen, zu denen noch keine Gewalttätigkeit in der Familie bekannt war. Die drei Standorte bildeten also das mögliche Spektrum des Caring Dads Ansatzes ab, denn alle

Zielgruppen werden durch das kanadische Konzept abgedeckt (Scott et al. 2006, 2014). Die Datenerhebung erfolgte durch die Fachkräfte der Einrichtungen.

Aufbau der Untersuchung | Die Studie setzte sich aus einer Längsschnittstudie mit Befragung von teilnehmenden Vätern und den Müttern des Kindes, dem transnationalen Vergleich von teilnehmenden Vätern aus Deutschland und Kanada, einer postalischen Nachbefragung der Väter in Deutschland und einer hier nicht berichteten Stakeholder-Befragung zusammen. Methodisch erfolgte die wissenschaftliche Begleitung zur Selbstevaluation in mehreren Schritten:

1. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes bei der Diakonie Düsseldorf im Jahr 2008 wurde zunächst ein wissenschaftliches Konzept zur Selbstevaluation des Caring Dads Programms erstellt, welches eine Einordnung des Konzeptes im Rahmen der deutschen Kinder- und Jugendhilfe sowie eine Bewertung im Spiegel der internationalen Wirkungsforschung zu Elternprogrammen bei Risiken für Kindesmisshandlung und der seitens der kanadischen Programmentwicklerin *Katreena Scott* vorgeschlagenen Instrumente zur Wirkungsmessung enthielt (*Liel; Kindler* 2009).
2. Fünf Jahre später wurden aus Fallakten der Diakonie Düsseldorf die Erhebungsdaten mit diesen Instrumenten zu den ersten Programmteilnehmern ($n = 26$) in einer Machbarkeitsstudie ausgewertet (*Meindl* 2014).
3. Diese Stichprobe wurde mit weiteren Vätern aufgefüllt, die in den Jahren 2014-2016 in Düsseldorf, Hannover oder Groß-Gerau an Caring Dads teilnahmen (*Heintz-Martin; Koch* 2016). Hierfür wurden bis dato eingesetzte Instrumente zum Teil durch validierte deutsche Fassungen ersetzt, die Fachkräfte im Einsatz dieser Instrumente geschult und zur Durchführungsintegrität des Caring Dads Programms an den drei Standorten befragt.
4. Anschließend wurde diese Stichprobe mit einer Stichprobe von Caring Dads Teilnehmern aus der kanadischen Begleitforschung verglichen. Die Publikation der kanadischen Evaluationsdaten von *Scott* und *Lishak* (2012) bildete eine Vorlage für die deutsche Studie.
5. Im Jahr 2016 wurden alle Väter, die seit 2008 an Caring Dads teilgenommen hatten, mit einem Nachfolgezeitraum von sechs Monaten bis acht Jahren postalisch befragt (*Heintz-Martin; Koch* 2016). Die

Katamnese sollte die subjektive Bewertung des Programms und der Bedeutsamkeit der Veränderungen durch die Väter erfassen. Für die Beantwortung des Fragebogens erhielten die Väter eine Incentivierung in Form eines Einkaufsgutscheins im Wert von 10 Euro.

Zur Messung von Veränderungen in den deutschen Stichproben und kulturellen Unterschieden zwischen den deutschen und kanadischen Stichproben kamen international verbreitete Verfahren zur Erfassung der selbstberichteten Änderungsmotivation, Aggressivität, dysfunktionalen Erziehungsverhaltens und Co-Parentings von Vätern sowie der väterlichen Einstellungen in der Partnerschaft und des Co-Parentings aus Müttersicht zum Einsatz (siehe Tabelle). Der Katamnesebogen enthielt Fragen zur Bewertung des Programms sowie erlebter Veränderungen der Lebenssituation, Erziehungseinstellungen und familiären Beziehungen seitens der Väter.

Ergebnisse der Evaluation | In die Studie eingeschlossen wurden die Selbstberichte von 60 Vätern, die bei 45 Vätern vollständig Prä und Post vorlagen. In 34 Fällen lagen auch Berichte der Mütter vor. Die Befunde wurden an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet (*Liel et al.* 2021).

Im Ergebnis zeigt sich, dass es mit dem Programm gelingt, psychosozial belastete Väter zu erreichen, denn die Väter waren häufiger arbeitslos (28 Prozent), ohne Schulabschluss (28 Prozent) oder hatten einen Migrationshintergrund (38 Prozent). Fast 40 Prozent bezogen staatliche Leistungen zur sozialen Mindestsicherung (zum Beispiel Arbeitslosengeld II). Die Teilnahme an der Maßnahme erfolgte überwiegend auf Anordnung oder Empfehlung des Jugendamtes, in über der Hälfte der Fälle wurde eine Kindeswohlgefährdung gemäß §8a SGB VIII festgestellt. Angaben von Müttern lagen bei getrennt und zusammenlebenden Elternpaaren vor, waren aber signifikant häufiger bei Kindern unter drei Jahren verglichen mit älteren Kindern.

Längsschnittliche Veränderungen sind in der Tabelle dargestellt. Mit Ausnahme bei der Änderungsmotivation wurden auf allen Skalen mittlere Verbesserungen gemessen. Die Änderungsmotivation wurde nicht als änderungssensitiv erwartet und änderte sich auch nicht. Bei signifikanten Verbesse-

Tabelle: In der Selbstevaluation eingesetzte Verfahren und longitudinale Ergebnisse (Liel et al. 2021)

Konstrukt	Instrument	Quelle	Verbesserungen		Klinische Signifikanz	
			T1 vs. T2 N	Cohens <i>d</i> ^{a,b,c}	T1 vs. T2 <i>N</i> _{klin} ^c	Normalisiert ^d
Väter:						
Änderungsmotivation	Eigenentwicklung Caring Dads	Scott et al. (2006)	33	n.s.	-/-	-/-
Aggressivität	Aggression Questionnaire	Buss; Perry (1992)	34	.38 ^e	5	40%
dysfunktionales Erziehungsverhalten	Parenting Scale	Arnold et al. (1993); Rhoades; O'Leary (2007)	41	.80 ^e	8	25%
Co-Parenting	Parenting-Alliance-Measure	Abidin; Konold (1999)	37	n.s.	9	33%
Mütter:						
väterliche Einstellungen	Quality of Life Index	Dobash et al. (2000)	18	.46 ^e	3	33%
Co-Parenting	Parenting-Alliance-Measure	Abidin; Konold (1999)	22	.46 ^e	1	0%

^a Effektstärken basierend auf Mittelwertvergleichen mittels t-Test für verbundene Stichproben/Wilcoxon Signed Rank Test

^b Interpretationshilfe nach Cohen (1988):

d = .20 schwach, *d* = .50 moderat, *d* = .80 stark

^c Teilnehmer im Risikobereich zu T1 (Basis für die RCI-Evaluation)

^d Verbesserung vom Risiko- in den Normbereich in der deutschen Stichprobe (bei signifikantem RCI)

^e Verbesserung von T1 zu T2 in der deutschen Stichprobe

rungen wurde die Stärke des Effekts mithilfe des Vergleichsmaßes *Cohens d* bestimmt. Gemäß Interpretationsvorschlag können Effektstärken von *d* = .20 als klein, von *d* = .50 als moderat und von *d* = .80 als hoch bewertet werden (Cohen 1988). Bei selbstberichteter Aggressivität und dysfunktionalem Erziehungsverhalten der Väter wurden also signifikante Verbesserungen mit moderaten und hohen Effektstärken gemessen. Das elterliche Co-Parenting verbesserte sich aus Sicht der Mütter, aus Sicht der Väter jedoch nicht signifikant. Die Mütter berichteten zudem eine Abnahme feindseliger väterlicher Einstellungen in der Partnerschaft.

Bei Werten im Risikobereich der Skalen wurde darüber hinaus die Höhe der erreichten Veränderung bestimmt (klinische Signifikanz) und mittels RCI für Messfehler kontrolliert. Der RCI beruht darauf, dass die Differenz der Messwerte im Verhältnis zur Korrelation der Skalen bewertet wird. Nur bei Überschreitung eines international etablierten Grenzwertes des RCI können Messfehler sicher ausgeschlossen werden. Bei diesem Analyseschritt wurden nur Väter einbe-

zogen, die zu T1 gemäß Grenzwert der Skalen bereits dem Risikobereich zugeordnet wurden, da nur diese Teilnehmer überhaupt die Chance für eine Verbesserung in den Normbereich hatten. Klinisch signifikante Verbesserungen vom Risiko- in den Normbereich wurden nur berücksichtigt, wenn Messfehler mit dem RCI ausgeschlossen wurden. Mithilfe dieses harten Bewertungsmaßstabs zeigten sich auf den Skalen zur Aggressivität und zum Erziehungsverhalten bei 40 Prozent und 25 Prozent der Väter, die zu Interventionsbeginn als klinisch auffällig eingestuft wurden, längsschnittliche Verbesserungen auf ein unauffälliges Niveau. Klinische Verbesserungen wurden bei Vätern kleiner Kinder (< 3 Jahre) signifikant häufiger gefunden als bei Vätern von älteren Kindern. Die Stichproben bei diesen Analysen waren allerdings klein (siehe Tabelle).

Hinzu kamen auf allen Skalen Verbesserungen von Programmteilnehmern innerhalb eines klinisch unauffälligen Niveaus, die mittels RCI als messsicher bewertet werden konnten. Hinweise auf Wirkungen des Ansatzes wurden also sowohl zur selektiven

Prävention mit belasteten, aber klinisch unauffälligen Vätern, als auch zur indizierten Prävention mit klinisch auffälligen Vätern gefunden.

In der Tabelle nicht dargestellt sind Ergebnisse des Vergleichs zwischen deutschen ($n = 60$) und kanadischen Programmteilnehmern ($n = 59$). Hier zeigten sich signifikante Mittelwertunterschiede nur auf den Skalen zur Veränderungsmotivation und auf einer Subskala des *Aggression Questionnaire* zur verbalen Aggression. Auf diesen Skalen berichteten deutsche Väter vor und nach dem Programm höhere Werte als kanadische Väter (Liel et al. 2021).

Im Rahmen der Katamnese mit einer Rücklaufquote von über 60 Prozent ($n = 20$) berichteten Väter in Einzelfällen von negativen Ereignissen (erneute Gewalt oder invasive Schutzmaßnahme durch das Jugendamt) und von positiven Ereignissen (erneuter Umgang oder Zusammenleben mit dem Kind) nach Abschluss des Caring Dads Programms. Die durchweg positiven Rückmeldungen zum Programm und der erlebten Veränderung zeigten die subjektive Bedeutsamkeit der durch Caring Dads vermittelten Erfahrungen und Erkenntnisse für die Väter und die hohe Relevanz des Gelernten für die Gestaltung der familiären Beziehungen.

Schlussfolgerungen | Der Mehrwert der wissenschaftlichen Begleitung zur Selbstevaluation bestand darin, dass schrittweise flexibel auf die Entwicklungen in der Praxis reagiert werden konnte. Beispielsweise war es anfänglich nicht absehbar, dass sich Caring Dads in Düsseldorf als Regelangebot festigen würde und im Rahmen einer von der Diakonie Düsseldorf angebotenen Weiterbildung weitere Standorte in Deutschland hinzukommen würden. Gleichwohl oblag die Datenerhebung den Praxiseinrichtungen, was ungleich kostengünstiger im Vergleich zu einer externen Evaluation war, aber für die Fachkräfte eine nicht unerhebliche Mehrbelastung bedeutete. Die wissenschaftlich begleitete Selbstevaluation kann somit nicht als kostengünstiger Ersatz für eine Wirksamkeitsstudie gelten, aber vorläufige Orientierung bieten.

Für die Praxis liefert die Studie die Gewissheit, konzeptionell auf dem richtigen Weg zu sein. Die Befunde deuten in Richtung des Erreichens erwünschter Wirkungen und es ergaben sich keine Hinweise

auf unerwünschte Nebenwirkungen oder Problemverfestigungen. Das Caring Dads Programm scheint im selektiven und im indizierten Präventionsbereich von Kindesmisshandlung gleichermaßen geeignet zu sein, um Väter bei der Reflexion ihres Erziehungsverhaltens zu unterstützen und altersangemessenes Erziehungswissen zu vermitteln. Obwohl die Zielgruppe gewalttätiger Väter als schwer veränderbar gilt und sich in dieser Studie durchaus psychosozial belastet zeigt, wurden Verbesserungen des Erziehungsverhaltens mit hohen Effektstärken gemessen. Diese können auch durch die Erhebungsmethodik „Selbstbericht“ positiv verzerrt sein. Sie halten bei einer kleinen Teilstichprobe der Kontrolle von Messfehlern stand. Bei dieser Replikation der kanadischen Studie von Scott und Lishak (2012) fällt der in Deutschland geringere Anteil klinisch signifikanter Verbesserungen auf. Aufgrund der geringen Stichprobengröße ist unklar, welche Verbesserungen bei dieser Zielgruppe der Sozialen Arbeit überhaupt möglich sind.

Bei den gemessenen Unterschieden zwischen Vätern in Deutschland und Kanada handelt es sich um reale Unterschiede. In Deutschland wird Caring Dads häufiger in der Kinder- und Jugendhilfe genutzt, während es in Kanada überwiegend unter Auflagen im Rahmen der Strafverfolgung eingesetzt wird. Eine höhere Eigenmotivation der Programtteilnehmer in Deutschland erklärt sich mit dieser Zuweisungspraxis. Unterschiede bei verbaler Aggressivität deuten eher auf die Aufdeckung eines realen kulturellen Unterschiedes im Sprachgebrauch hin, als dass sie die Übertragbarkeit des Ansatzes nach Deutschland infrage stellen würden.

Die Erkenntnisse sind methodisch das Verdienst der wissenschaftlichen Begleitung, da die Datenauswertung die Möglichkeiten der Selbstevaluation der Praxis überstieg. Das Vorgehen kann dabei helfen, zum Zeitpunkt der praktischen Erprobung eines Ansatzes Wirkungswissen zu generieren. Es ist damit ein Ausweg, um den gängigen Schwierigkeiten der Wirkungsforschung in der Sozialen Arbeit vorläufig zu begegnen (Liel 2018).

Bezogen auf das Caring Dads Programm belegt eine aktuelle quasi-experimentelle Interventionsstudie aus Kanada auch Verringerungen von Kindesmisshandlung (Scott et al. 2021). Solche methodisch ungleich anspruchsvolleren Befunde können auf der

Grundlage eines international vergleichenden Evaluationsansatzes – wie hier praktiziert – besser genutzt werden, da die Wirkweise zwischen beiden Ländern bereits verglichen wurde.

Die Studie ist auch ein Beispiel der Nutzung von diagnostischen Erhebungsdaten zum Zwecke der Wirkungsforschung. Solche Nutzungskonzepte dürften mit der steigenden Digitalisierung der Dokumentationspraxis in Einrichtungen der Sozialen Arbeit zukünftig wahrscheinlich leichter fallen.

Aus wissenschaftlicher Sicht beinhaltet dieses Vorgehen methodische Kompromisse, zum Beispiel hinsichtlich der Datenqualität und Durchführungsintegrität, um den praxisbezogenen Evaluationsansatz in dieser Form umsetzen zu können. Mithilfe der Konzepte der klinischen Signifikanz und des RCI konnte die interne Validität der Studie zumindest verbessert werden. Bei eingeschränkter externer Validität konnten zu einem frühen Zeitpunkt der Implementierung für die Praxis der Sozialen Arbeit bedeutsame Befunde generiert werden. Diese Erkenntnisse können als Grundlage für die weitere Forschung zur Arbeit mit Vätern zur Gewaltprävention und im Kinderschutz dienen und möglicherweise ein Schritt zu mehr Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit in Deutschland sein.

Dr. phil. Christoph Liel, M.A., Dipl.-Sozialarbeiter, ist wissenschaftlicher Referent und Projektleiter im Nationalen Zentrum Frühe Hilfen am Deutschen Jugendinstitut e.V. in München. E-Mail: liel@dji.de

Doreen Herler, Dipl.-Pädagogin, ist stellvertretende Geschäftsführerin im Männerbüro Hannover und Fachkraft für Caring Dads. E-Mail: doreen.herler@maennerbuero-hannover.de

Edgar Schulz, Lehrer i. R., war Leiter des Arbeitsgebiets Erwachsenengruppen und Caring Dads Pionier in der Fachberatungsstelle für Familien mit Gewalterfahrungen der Diakonie Düsseldorf. E-Mail: edgarschulz103@gmail.com

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 22.9.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Abidin**, Richard R.; Konold, Timothy R.: PAM Parenting Alliance Measure. Professional manual. Charlottesville, Virginia 1999
- Arnold**, David S.; O'Leary, Susan G.; Wolff, Lisa S.; Acker, Maureen M.: The Parenting Scale. A measure of dysfunctional parenting in discipline situations. In: Psychological Assessment 2/1993, S. 137-144
- Borrmann**, Stefan; Thiessen, Barbara (Hrsg.): Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für Profession und Disziplin. Opladen 2016
- Buss**, Arnold H.; Perry, Mark: The Aggression Questionnaire. In: Journal of Personality and Social Psychology 3/1992, S. 452-459
- Cohen, Jacob**: Statistical power analysis for the behavioral sciences. Hoboken 1988
- Dobash**, R. Emerson; Dobash, Russel P.; Cavanagh, Kate; Lewis, Ruth: Changes in quality of life. In: Dobash, R. Emerson; Dobash, Russel P.; Cavanagh, Kate; Lewis, Ruth (Hrsg.): Changing violent men. Thousand Oaks 2000, S. 127-146
- Dudenredaktion**: Wirkung. In: <https://www.duden.de/node/206276/revision/206312> (veröffentlicht o.J., abgerufen am 3.11.2021)
- Engelke**, Ernst; Spatscheck, Christian; Borrmann, Stefan: Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen. Freiburg im Breisgau 2016
- Heintz-Martin**, Valerie; Koch, Marlene: Wirkung des Caring Dads Programms zur Prävention von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung mit Vätern in Deutschland. Abschlussbericht für das Deutsche Jugendinstitut. München 2016
- Jacobson**, Neil S.; Truax, Paula: Clinical significance. A statistical approach to defining meaningful change in psychotherapy research. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology 1/1991, S. 12-19
- König**, Joachim: Einführung in die Selbstevaluation. Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis Sozialer Arbeit. Freiburg im Breisgau 2007
- Liel**, Christoph: Täterarbeit bei Partnergewalt. Auswirkungen auf das Rückfallrisiko. In: Forensische Psychiatrie, Psychologie und Kriminologie 1/2017, S. 59-68
- Liel**, Christoph: Väter und familiäre Gewalt. München 2018
- Liel**, Christoph; Kindler, Heinz: Selbstevaluation des Caring Dads Programms. Wissenschaftliches Konzept. München 2009
- Liel**, Christoph; Koch, Marlene; Eickhorst, Andreas: Arbeit mit Vätern zur Prävention von Kindesmisshandlung. Eine Pilotevaluation des Caring Dads Programms in Deutschland. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 2/2021, S. 115-133
- McConnell**, Nicola; Barnard, Matt; Taylor, Julie: Caring Dads Safer Children. Families' perspectives on an intervention for maltreating fathers. In: Psychology of Violence 3/2017, S. 406-416

Meindl, Lisa: Evaluation eines Präventionsprogramms bei Risiken von Kindeswohlgefährdung und Kindermisshandlung mit Vätern. Masterthesis. Ludwig-Maximilians-Universität. München 2014

Rhoades, Kimberly A.; O'Leary, Susan G.: Factor structure and validity of the parenting scale. In: Journal of Clinical Child & Adolescent Psychology 2/2007, S. 137-146

Scott, Katreena; Dubov, Violeta; Devine, Christine; Colquhoun, Chrystal; Hoffelner, Carrie; Niki, Izumi; Webb, Sarah; Goodman, Deborah: Caring Dads intervention for fathers who have perpetrated abuse within their families. Quasi-experimental evaluation of child protection outcomes over two years. In: Child Abuse & Neglect 2021, S. 105-204

Scott, Katreena L.; Francis, Karen; Crooks, Claire; Kelly, Tim: Caring dads. Helping fathers value their children. Victoria, B.C. 2006

Scott, Katreena L.; Kelly, Tim; Crooks, Claire; Francis, Karen: Caring dads. Helping fathers value their children. North Charleston 2014

Scott, Katreena L.; Lishak, Vicky: Intervention for maltreating fathers. Statistically and clinically significant change. In: Child Abuse & Neglect 9/2012, S. 680-684

Sommerfeld, Peter; Hüttemann, Matthias (Hrsg.): Evidenzbasierte soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler 2007

Suess, Gerhard J.; Bohlen, Uta; Mali, Agnes; Maier, M. Frumentia: Erste Ergebnisse zur Wirksamkeit Früher Hilfen aus dem STEEP-Praxisforschungsprojekt „WiEge“. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 11/2010, S. 1143-1149

Zimmermann, Peter: Vorhandene Maßnahmen und Programme mit Vätern und deren Wirkung. In: Eickhorst, Andreas; Liel, Christoph (Hrsg.): Väter in den Frühen Hilfen. Ein Sammelband für Wissenschaft und Praxis. Köln im Druck

ALLGEMEINES

Langzeitstudie zur Gefühlslage in der Pandemie.

Was hat die Pandemie mit den Menschen gemacht? Im Rahmen der Studie „Lebensgefühl Corona“ der Evangelischen Zukunftswerkstatt „midi“, der Diakonie Deutschland, der AGAPLESION gAG, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Markforschungsinstituts LIMEST wurden über ein Jahr 50 Menschen aus einem Querschnitt der Bevölkerung dazu befragt, wie sie den Alltag in der Corona-Pandemie erleben. Ein Ergebnis der Studie sind acht verschiedene Corona-Typen in der Gesellschaft. Mithilfe des Online-Selbsttests Pandem-O-Mat kann herausgefunden werden, welchem dieser Typen man entspricht. Die Studie zeigt die Zwiespältigkeiten im Erleben der Pandemie auf und verdeutlicht die materiellen und die psychosozialen Folgen von Corona. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, wirksame Beratungs- und Hilfsangebote entwickeln zu können. Die Studie und der Pandem-O-Mat sind unter www.pandemomat.de verfügbar. *Quelle: Mitteilung der Pressestelle Diakonie Deutschland vom 15.11.2021*

Umfrage zu Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Sozialwirtschaft.

Am 3. November dieses Jahres präsentierten die Bank für Sozialwirtschaft (BFS), die beteiligten Verbände und die Universität zu Köln die Ergebnisse ihrer vierten Umfrage zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Sozial- und Gesundheitswesen. Die im Zeitraum vom 20.9. bis 18.10.2021 durchgeführte Befragung von 1.400 Teilnehmer:innen zeige, dass alle Einrichtungen mit Auslastungsrückgängen umgehen müssen. Hiervon besonders betroffen seien mit 76% die Tagespflegen und die Pflegeeinrichtungen mit 53%. Als wichtigste Instrumente der wirtschaftlichen Absicherung werden der Pflegerettungsschirm, das Sozialdienstleister-Einsatzgesetz und die Programme der Landesregierungen genannt. Die BFS rät, die Schutzmaßnahmen fortzusetzen, um die Planungssicherheit in den einzelnen Branchen aufrechtzuerhalten. *Quelle: Presseinformation der BFS vom 3.11.2021*

Projekt zur Stärkung des Klimaschutzes.

Mit seinem Projekt „Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken“ möchte der Paritätische Gesamtverband darauf hinwirken, die auch in Deutschland und Europa anzutreffenden Folgen der Erderwärmung einzudämmen. Die 40 teilnehmenden Mitgliedsorganisationen werden dabei begleitet, ihren CO₂-Fußabdruck zu erfassen, Möglichkeiten des betriebsinternen Klimaschutzes zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Jede Einrichtung kann eine Person als Klima-Scout benennen, die den Prozess des Klimaschutzes vorantreibt und mithilfe des Paritätischen Gesamtverbands Handreichungen erstellt sowie Schulungen und Veranstaltungen organisiert. Neben den Klima-Scouts werden auch Leitungskräfte für das Thema sensibilisiert und geschult.